



WIR HELSDÖRFER

Brief

unserer Heimatgemeinschaft

Stuttgart

Pfingsten 2002

Nr. 86

www.Heldsdorf.de

ISSN 1615-5467



Zufahrt nach Heldsdorf von Westen (von Neudorf)



INHALT

50 Jahre Heimatgemeinschaft Heldsdorf 1952-2002	3
Der 11. Sachsentag in BIRTHÄLM	6
200 Jahre Johann Lukas Hedwig	8
Gründung, Betrieb u. Liquidierung d. OST-FOX-FARM in Zeiden b. Kronstadt.....	16
Das Thema der Zeitgeschichte:.....	22



50 Jahre Heimatgemeinschaft Heldsdorf 1952-2002

Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges strömten von allen Fronten die ehemaligen Soldaten, soweit sie nicht in Gefangenenlagern interniert worden waren, nach Deutschland zurück; unter ihnen auch viele Heldsdörfer, die an den Fronten ihre soldatische Pflicht getan hatten. Siebenbürgen war seit September 1944 von den Russen besetzt und alle Bürger, die in deutschen Verbänden gekämpft hatten, wurden ausgebürgert, d.h. die Rückkehr in die Heimat wurde ihnen verwehrt.

Im Januar 1945, als der Krieg in Siebenbürgen schon längst zu Ende war, begann die Deportation in die Sowjetunion. Über dreihundert Heldsdörfer wurden in die Arbeitslager nach Russland zwangsverschleppt. Die nicht mehr Arbeitsfähigen und später auch die Entlassenen wurden in Transporten nicht nach Siebenbürgen, sondern nach Deutschland abgeschoben.

Hier in Deutschland lebten alle diese Heldsdörfer in großer Zerstreung, nur die wenigsten wussten, wo sie ihre Verwandten oder Bekannten finden konnten. Die 1949 in München gegründete Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen war für den Einzelnen ein zu anonymer Verband, als dass sich die Siebenbürger Sachsen aus den einzelnen Dörfern und Städten ihrer Heimat heimisch gefühlt hätten. Deswegen versuchte auch die Landsmannschaft selbst, die Landsleute aus den Ortschaften in Nachbarschaften und Heimatgemeinschaften zusammenzuführen.

Im Jahre 1952 begann Dr. Hans Mooser mit Unterstützung der Landsmannschaft, die Heldsdörfer zu sammeln und sie in der Heimatgemeinschaft zusammen zu schließen.

Das erste Auftreten der Heldsdörfer als Heimatgemeinschaft in Dinkelsbühl fand 1953 im „Goldenen Lamm“ statt; es waren 18 Heldsdörfer. Zu Pfingsten 1954 waren es schon 68, die sich im „Grünen Meer“ in Dinkelsbühl trafen. In den Jahren darauf waren es selten weniger als 100 Heldsdörfer, die sich im „Roten Hahn“ in Dinkelsbühl zusammen fanden. Zum 10 jährigen Bestehen der Heimatgemeinschaft 1962 kamen über 200.

In mühevoller Kleinarbeit wurde durch Mitglieder der Heimatgemeinschaft 1957 eine Namensliste der Einwohner von Heldsdorf im Jahre 1939 aus dem Gedächtnis erstellt. Für die Grund- und Vermögensbewertung in Heldsdorf halfen drei kundige Heldsdörfer mit.



Von unserer Heimatgemeinschaft in der Bundesrepublik ging der Ruf auch an alle andern Heldsdörfer in die übrigen europäischen und außereuropäischen Länder; besonders mit den damals zahlreichen Heldsdörfern in den USA nahm die Heimatgemeinschaft über unsern Landsmann Georg Boelloeni in St. Louis Verbindung auf. Diese unterstützten die Heimatgemeinschaft mit Geldbeträgen.

Das jährlich einmal stattfindende Treffen der Heldsdörfer in Dinkelsbühl genügte vielen nicht, deswegen wurde der Vorschlag von Dr. Hans Mooser, einen Heimatbrief zweimal im Jahr heraus zu bringen, freudig begrüßt. WIR HELDSDÖRFER – Brief unserer Heimatgemeinschaft – erreichte die Mitglieder zum erstenmal und wurde mit Begeisterung aufgenommen. Seither kamen jeweils vor Pfingsten und vor Weihnachten ein immer umfangreicherer und an Niveau wachsender Heimatbrief heraus, in dem nicht nur die jeden interessierende Sparte Familiennachrichten, sondern auch die Arbeiten aus der Vergangenheit von Heldsdorf und des Burzenlandes starken Anklang fanden.

Bisher hat es sich bewährt, dass der jeweilige Vorsitzende der Heimatgemeinschaft zugleich auch verantwortlicher Herausgeber des Heimatbriefes ist.

1964 wurde eine Sammlung von Anekdoten und lustigen Begebenheiten aus Heldsdorf unter dem Titel Heldsdorf lacht herausgebracht und 1967 die Heldsdorf-Chronik von Dr. Hans Mooser.

Weiter sind erschienen: 6 Heldsdörfer Heimatkalender, die Broschüre Die sächsischen Höfe in Heldsdorf, eine Kurzchronik von Heldsdorf, sowie die Satzung der Heimatgemeinschaft in Heftchenform.

Auf der ersten Tagung Siebenbürgisch-Sächsischer Heimatortsgemeinschaften wurde die Organisierung von Heimatortstreffen empfohlen. Seit 1980 werden die Großen Heldsdörfer Treffen im Dreijahreszyklus organisiert. Bisher fanden 8 Große Treffen statt.

Die Vorsitzenden der Heimatgemeinschaft waren bisher: Dr. Hans Mooser (1952-1977), Georg Groß (1977-1992) und Karl-Heinz Brenndörfer (seit 1992.)

Die Aufgaben und Zielsetzungen der Heimatgemeinschaft haben sich im Laufe der Zeit gewandelt. Waren es bei der Gründung hauptsächlich Austausch von Informationen aus Heldsdorf und über die Heldsdörfer so schwächte dieses ab, nachdem Besuchsreisen nach Rumänien möglich waren. Als sich die Versorgungslage in der Heimat verschlechterte, traten die Hilfssendungen in Vordergrund. Geschickt wurden hauptsächlich Lebensmittel und Bekleidung. Verstärkte Sendungen gab es nach der großen Überschwemmung 1975 und nach dem Erdbeben 1977. Es wurden aber auch Güter für die Kirchengemeinde geschickt wie z. B. Farben und Materialien für die Restaurierung des Altares, Altarbekleidungen aus Samt, das elektrische Glockengeläute und die elektronische Orgel.

Völlig gewandelt hat sich die Heimatgemeinschaft 1990. Mit der Aussiedlung des größten Teiles der Heldsdörfer hat sich die Struktur der Mitglieder der Heimatgemeinschaft verändert. Selbst die Aufnahme und Erfassung so vieler Personen, mit den ständig wechselnden Wohnsitzen, war eine Herausforderung, die dank des motivierten Einsatzes des Vorstandes und vieler anderer freiwilliger Mitarbeiter bewältigt wurde.

Durch diesen Zuwachs von Mitgliedern wurden aber auch Aktivitäten möglich, die vorher undenkbar waren. So konnten der Männerchor und die Blaskapelle sowie Handballformationen in irgendeiner Form reaktiviert werden. Männerchor und Blasmusik sind gewachsene Vereine aus der alten Heimat, die bis zum Schluss bestanden haben, trotz des ideologischen Druckes dem sie immer wieder ausgesetzt waren.



Durch diesen gewaltigen Zuwachs haben sich bestehende Hauptsiedlungsgebiete der Helldorfer erweitert und neue sind dazu gekommen. Dieses wiederum hat das Organisieren von Regionaltreffen möglich gemacht.

Die Mitgliederzahl kann heute als stabilisiert betrachtet werden, Tendenz leicht sinkend. Das Nachschubpotential aus der alten Heimat ist praktisch erschöpft. Neuzugänge gibt es nur durch Heirat, wenn die Betroffenen sich noch als dazugehörig erklären.

Die Aufgaben der Heimatgemeinschaft sind heute ebenfalls ganz andere als bei der Gründung. Wir müssen unsere in der alten Heimat verbliebenen Landsleute weiterhin unterstützen, denn diese wenigen bewältigen die Aufgaben, die vormals die große Gemeinde getätigt hat. Zugleich sorgen sie für eine würdevolle Ruhestätte unserer Lieben und Vorfahren.

Wir müssen auch unsere Geschichte erfassen, insbesondere die der letzten 60 Jahre. Stellen wir uns dieser Verantwortung der Geschichte gegenüber nicht, sind wir selber schuld, wenn wir daraus verdrängt werden.

Wie die entferntere Zukunft unserer Heimatgemeinschaft aussehen wird ist noch ungewiss. Hier können wir uns nur an dem Beispiel der Siebenbürger Sachsen aus Amerika orientieren.

Karl-Heinz Brenndorfer



Der 11. Sachsentag in Birthälm

Der 11. Sachsentag der Siebenbürger Sachsen fand am 15. September 2001 in Birthälm statt.

Unter den ungefähr 2000 Teilnehmern befanden sich auch 27 aus Heldsdorf, die mit dem Großraumbus angereist waren.

Dr. Paul Jürgen Porr, Vorsitzender des Siebenbürgenforums, sagte in seiner Festrede: „Wir wollen erneut ein Zeichen setzen, dass es uns in diesem neuen Jahrhundert und Jahrtausend noch gibt, dass mit uns zu rechnen ist, dass wir nicht aufgegeben haben. Es ist ein Fest des Friedens und Einvernehmens“. Gemeinsam ins dritte Jahrtausend lautete diesmal das Motto des Sachsentreffens, denn Gemeinschaftssinn hat die geschichtliche Entwicklung und die Leistungen der Siebenbürger Sachsen im Laufe der Jahrhunderte geprägt. Dr. Paul Jürgen Porr begründete den Leitgedanken des Festes, indem er die wichtigsten Ereignisse und Errungenschaften aus der 850-jährigen Geschichte aufzählte. Durch Gemeinschaft wurde in der Vergangenheit das Überleben der Sachsen in diesen 850 Jahren gesichert und kann auch in Zukunft gesichert werden. Dieses allerdings nur gemeinsam mit andern deutschen Gruppen in Rumänien, gemeinsam mit unseren ungarischen und rumänischen Mitbürgern, gemeinsam mit unseren Landsleuten, die eine neue Heimat gefunden haben, gemeinsam mit den deutschsprachigen Ländern in einem gemeinsamen Europa. In einer Welt die zusammen wächst, in einem Europa, wo immer mehr Grenzen fallen, wo immer mehr übernational gedacht und gehandelt wird. „In diesem gemeinsamen Haus wollen wir gemeinsam, in einer rumänischen Wohnung ein sächsisches Zimmer einrichten“, sagte der Festredner und zitierte abschließend den Bürgermeister Hermannstadts Klaus Johannis: „Es geht auch ohne uns aber mit uns geht es besser“.

Nach dem Gottesdienst und den Ansprachen der Ehrengäste folgten der Aufmarsch und die Vorführungen der 8 Tanzgruppen Siebenbürgens. In diesem Jahr wurde auch das 10-jährige Bestehen der Burzenländer Blaskapelle gefeiert. Geleitet von Prof. Ernst Fleps begeisterte sie auch diesmal mit ihrem vielfältigen Programm.

Im Kulturheim freuten sich die Kleinen am Puppenspiel „Pinochio“ in der Regie von Lilli Krauss-Kalmar vom Puppentheater Hermannstadt.

Die Ausstellung im Kulturheim von der SAXONIA veranstaltet, hatte viele Besucher. Es wurden Produkte kleiner und mittelständischer Handwerksbetriebe ausgestellt. Das meist bewunderte und meist fotografierte Prachtstück dieser Ausstellung war der siebeneckige Tisch und die sieben Stühle mit den Burgen in Intarsien von Bernd Wagner. Alle waren wir ein wenig stolz, dass ein Tischler aus Heldsdorf dieses Kunstwerk geschaffen hat.



Für das leibliche Wohl wurde innerhalb und außerhalb der Burgmauer an zahlreichen Ständen gesorgt. Hier gab es auch bemalte Krüge aus Korund und andere Andenken zu kaufen.

Am späten Nachmittag hieß es Abschied nehmen und sich auf den Heimweg begeben, mit dem Versprechen das nächste Mal wieder dabei zu sein.

In diesem Jahr wurde unsere Kirche von folgenden Gruppen besucht und bewundert:

- Evangelisches Bauernwerk in Württemberg
- Evangelischer Frauenverein Hermannstadt.
- zwei Gruppen aus dem Nürnberger Raum
- eine Gruppe des Gustav-Adolf-Werkes aus der Pfalz

Wir danken auch auf diesem Wege für das Interesse an unserer Kirche und für die Spenden.

Ursula Reiss, Helldorf



200 Jahre Johann Lukas Hedwig

Anlässlich des 200-jährigen Geburtstages des Komponisten Johann Lukas Hedwig hat die Heimatgemeinschaft Heldsdorf das Siebenbürgenlied ins Rumänische übertragen

Der Komponist des Siebenbürgenlieds, Johann Lukas Hedwig, wurde am 5. August 1802 als Sohn einfacher Bauern in Heldsdorf geboren. Der musikalisch begabte Knabe kam mit zehn Jahren auf die Honterusschule und mit 13 auf das Obergymnasium. Noch keine 17 Jahre alt, zog er in den „Mittelpunkt des großartigen Musiklebens“, nach Wien. Nach 21 arbeitsreichen und entbehrungsvollen Jahren in Wien wurde Hedwig im Jahre 1840 als Stadtkantor nach Kronstadt berufen. Hier wirkte er für die musikalische Bildung Kronstadts und belebte die Kirchenmusik des Burzenlandes. Als der begabteste sächsische Komponist und Musiker seiner Zeit verfasste er zahlreiche Kompositionen, die in Kronstadt und im Burzenland aufgeführt wurden. Im Revolutionsjahr 1848 überstand der patriotisch gesinnte Musiker zwar die unglückliche Schlacht bei Honigberg am 5. Dezember, holte sich aber auf dem Rückzug ein Nervenfieber, dem er am 8. Januar 1849 erlag. Er wurde auf dem Innerstädtischen Friedhof in Kronstadt beigesetzt. An seiner Grabstätte wurde 1924 ein Denkmal errichtet.

Berühmt wurde Hedwig durch seine Vertonung des von Maximilian Leopold Moltke verfassten Gedichtes „Siebenbürgen, Land des Segens“. Moltke, am 18. September 1810 in Küstrin geboren, kam als zwanzigjähriger Buchhandlungsgehilfe nach Kronstadt und lebte und dichtete hier sieben Jahre lang. Siebenbürgen betrachtete er als seine zweite Heimat und war fasziniert von der Schönheit seiner Landschaft und Völkervielfalt. Während der Revolution von 1848 trat er der aufständischen Armee von General Bem bei, wurde von den Russen gefangen genommen und an Österreich ausgeliefert. Zwei Jahre später kehrte er nach Deutschland zurück. Als Schriftsteller und Sprachforscher lebte er noch vier Jahrzehnte in Berlin und Leipzig. Seine Liebe und Anhänglichkeit zu Siebenbürgen und den Siebenbürger Sachsen bewahrte er sich jedoch bis zu seinem Tod am 19. Januar 1894 in Leipzig.

Hedwig schrieb die Melodie ursprünglich allerdings nicht für das Gedicht Moltkes, sondern für einen Festgesang zur 300-Jahre-Feier des 1545 von Apollonia Hirscher erbauten Kronstädter Kaufhauses am 28. Oktober 1845. Den Text dazu schrieb der Tuchmacher Georg Thomas. Wäre es dabei geblieben, wäre diese heute allen Siebenbürgern bekannte Melodie bestimmt völlig in Vergessenheit geraten, denn das Hirscher-Festlied war für eine einmalige Aufführung geschrieben und wurde danach nie mehr gesungen. Erst die Verse Moltkes mit ihrem Lobgesang auf die Landschaft und ihrer Begeisterung für die Menschen Siebenbürgens machten die Melodie zur Hymne der Siebenbürger Sachsen. Erst jetzt verbreitete sich das Lied wie ein echtes Volkslied.

Das Original mit der Handschrift Hedwigs befindet sich heute im Archiv der Kirchengemeinde in Heldsdorf. Das Siebenbürgen-Lied wird jedoch seit Jahrzehnten nicht mehr so gesungen, wie Hedwig es vorschreibt. Es werden auch nur die erste, zweite und siebte Strophe gesungen, weil das Absingen des ganzen Liedes zu lange dauern würde. Fehlerhaft werden außerdem oft die beiden letzten Worte des Liedes verstanden: „der Eintracht Band“. Moltke richtete diesen Verbrüderungsaufruf 1846 an alle Völker Siebenbürgens. Die Ungarn und Rumänen haben sich das Lied jedoch nie zu Eigen gemacht, und so meinen die Siebenbürger Sachsen beim Singen oft nur ihr eigenes blau-rotes Eintrachtsband.

Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Entstehung des Siebenbürgenlieds wurde am Geburtshaus Hedwigs in Heldsdorf eine Gedenktafel angebracht und am 17. Mai 1896 eingeweiht. Sie wurde vom ältesten Sohn Hedwigs, dem Kronstädter Musiklehrer Johann Hedwig, gestiftet und trägt folgende Inschrift: An dieser Stätte wurde am 5. August 1802 Johann Hedwig, Tonsetzer unseres herrlichen Volksliedes Siebenbürgen, Land des Segens, geboren. Starb als Stadtcantor in Kronstadt am 8. Januar 1849.



Diese Gedenktafel gibt es heute noch. Leider kann die heutige Mehrheitsbevölkerung, die täglich daran vorbeigeht, damit nichts anfangen, denn sie kennt weder den Komponisten noch das Lied, durch das er berühmt wurde. Bisher hat sich niemand bemüht, ihr das zu vermitteln, und aus eigener Initiative hätte sie sich dem Lied wohl nie genähert.

Die Heldsdorfer betrachten es als ihre Pflicht ihrem großen Sohn gegenüber, dafür Sorge zu tragen, dass dieser an seinem Geburtsort nicht in Vergessenheit gerät. Aus dieser Überlegung heraus entstand der Entschluss, das Siebenbürgenlied ins Rumänische übertragen zu lassen. Die Übersetzung besorgte der aus Hermannstadt stammende Dan Dănilă, der bereits zweisprachige Gedichtbände mit Gedichten von Georg Scherg und Wolf von Aichelburg herausgebracht hat. Die Übertragung ist so gestaltet, dass der rumänische Text mit allen bisherigen Tonsätzen gesungen werden kann. Zusätzlich wurde von dem aus Heldsdorf stammenden Musiker Sergiu Eremia auch ein Tonsatz für gemischten Chor geschrieben.

Das Lied wird in Rumänien über mehrere Kanäle Verbreitung finden. Ob es die gleiche Popularität erfahren wird wie vormals das deutsche Original, bleibt abzuwarten. Wenn nicht, haben wir zumindest unsere Pflicht getan und die Voraussetzungen dafür geschaffen. Immerhin hat es über 150 Jahre gedauert, bis es dazu kam.

Das Lied ist im Musiknoten-Verlag Latzina in Karlsruhe erschienen, der alle Rechte an die Heimatgemeinschaft der Heldsdorfer abgetreten hat.

Karl-Heinz Brenndörfer



200 Jahre Johann Lukas Hedwig

Anlässlich des 200-jährigen Geburtstages des Komponisten Johann Lukas Hedwig hat die Heimatgemeinschaft Heldsdorf das Siebenbürgen- lied ins Rumänische übertragen.



Der Komponist des Siebenbürgenlieds, Johann Lukas Hedwig, wurde am **5. August 1802 als Sohn einfacher Bauern in Heldsdorf geboren.** Der musikalisch begabte Knabe kam mit zehn Jahren auf die Honterusschule und mit 13 auf das Obergymnasium. Noch keine 17 Jahre alt, zog er in den „Mittelpunkt des großartigen Musiklebens“, nach Wien. Nach 21 arbeitsreichen und entbehrungsvollen Jahren in Wien wurde Hedwig im Jahre 1840 als Stadtkantor nach Kronstadt berufen. Hier wirkte er für die musikalische Bildung Kronstadts und belebte die Kirchenmusik des Burzenlandes. Als der begabteste sächsische Komponist und Musiker seiner Zeit verfasste er zahlreiche Kompositionen, die in Kronstadt und im Burzenland aufgeführt wurden. Im Revolutionsjahr 1848 überstand der patriotisch gesinnte Musiker zwar die unglückliche Schlacht bei Honigberg am 5. Dezember, holte sich aber auf dem Rückzug ein Nervenfieber, dem er am 8. Januar 1849 erlag. Er wurde auf dem Innerstädtischen Friedhof in Kronstadt beigesetzt. An seiner Grabstätte wurde 1924 ein Denkmal errichtet.

Berühmt wurde Hedwig durch seine Vertonung des von Maximilian Leopold Moltke verfassten Gedichtes „Siebenbürgen, Land des Segens“. Moltke, am 18. September 1810 in Küstrin geboren, kam als zwanzigjähriger Buchhandlungsgehilfe nach Kronstadt und lebte und dichtete hier sieben Jahre lang. Siebenbürgen betrachtete er als seine zweite Heimat und war fasziniert von der Schönheit seiner Landschaft und Völkervielfalt. Während der Revolution von 1848 trat er der aufständischen Armee von General Bem bei, wurde von den Russen gefangen genommen und an Österreich ausgeliefert. Zwei Jahre später kehrte er nach Deutschland zurück. Als Schriftsteller und Sprachforscher lebte er noch vier Jahrzehnte in Berlin und Leipzig. Seine Liebe und Anhänglichkeit zu Siebenbürgen und den Siebenbürger Sachsen bewahrte er sich jedoch bis zu seinem Tod am 19. Januar 1894 in Leipzig.



Hedwig schrieb die Melodie ursprünglich allerdings nicht für das Gedicht Moltkes, sondern für einen Festgesang zur 300-Jahre-Feier des 1545 von Apollonia Hirscher erbauten Kronstädter Kaufhauses am 28. Oktober 1845. Den Text dazu schrieb der Tuchmacher Georg Thomas. Wäre es dabei geblieben, wäre diese heute allen Siebenbürgern bekannte Melodie bestimmt völlig in Vergessenheit geraten, denn das Hirscher-Festlied war für eine einmalige Aufführung geschrieben und wurde danach nie mehr gesungen.

Erst die Verse Moltkes mit ihrem Lobgesang auf die Landschaft und ihrer Begeisterung für die Menschen Siebenbürgens machten die Melodie zur Hymne der Siebenbürger Sachsen. Erst jetzt verbreitete sich das Lied wie ein echtes Volkslied.

Das Original mit der Handschrift Hedwigs befindet sich heute im Archiv der Kirchengemeinde in Heldsdorf. Das Siebenbürgen-Lied wird jedoch seit Jahrzehnten nicht mehr so gesungen, wie Hedwig es vorschreibt. Es werden auch nur die erste, zweite und siebte Strophe gesungen, weil das Absingen des ganzen Liedes zu lange dauern würde. Fehlerhaft werden außerdem oft die beiden letzten Worte des Liedes verstanden: „der Eintracht Band“. Moltke richtete diesen Verbrüderungsaufruf 1846 an alle Völker Siebenbürgens. Die Ungarn und Rumänen haben sich das Lied jedoch nie zu Eigen gemacht, und so meinen die Siebenbürger Sachsen beim Singen oft nur ihr eigenes blau-rotes Eintrachtsband.

Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Entstehung des Siebenbürgenlieds wurde am Geburtshaus Hedwigs in Heldsdorf eine Gedenktafel angebracht und am 17. Mai 1896 eingeweiht. Sie wurde vom ältesten Sohn Hedwigs, dem Kronstädter Musiklehrer Johann Hedwig, gestiftet und trägt folgende Inschrift: An dieser Stätte wurde am 5. August 1802 Johann Hedwig, Tonsetzer unseres herrlichen Volksliedes Siebenbürgen, Land des Segens, geboren. Starb als Stadtcantor in Kronstadt am 8. Januar 1849.

Diese Gedenktafel gibt es heute noch. Leider kann die heutige Mehrheitsbevölkerung, die täglich daran vorbeigeht, damit nichts anfangen, denn sie kennt weder den Komponisten noch das Lied, durch das er berühmt wurde. Bisher hat sich niemand bemüht, ihr das zu vermitteln, und aus eigener Initiative hätte sie sich dem Lied wohl nie genähert.

Die Heldsdorfer betrachten es als ihre Pflicht ihrem großen Sohn gegenüber, dafür Sorge zu tragen, dass dieser an seinem Geburtsort nicht in Vergessenheit gerät. Aus dieser Überlegung heraus entstand der Entschluss, das Siebenbürgenlied ins Rumänische übertragen zu lassen. Die Übersetzung besorgte der aus Hermannstadt stammende Dan Dănilă, der bereits zweisprachige Gedichtbände mit Gedichten von Georg Scherg und Wolf von Aichelburg herausgebracht hat. Die Übertragung ist so gestaltet, dass der rumänische Text mit allen bisherigen Tonsätzen gesungen werden kann. Zusätzlich wurde von dem aus Heldsdorf stammenden Musiker Sergiu Eremia auch ein Tonsatz für gemischten Chor geschrieben.

Das Lied wird in Rumänien über mehrere Kanäle Verbreitung finden. Ob es die gleiche Popularität erfahren wird wie vormals das deutsche Original, bleibt abzuwarten. Wenn nicht, haben wir zumindest unsere Pflicht getan und die Voraussetzungen dafür geschaffen. Immerhin hat es über 150 Jahre gedauert, bis es dazu kam.

Das Lied ist im Musiknoten-Verlag Latzina in Karlsruhe erschienen, der alle Rechte an die Heimatgemeinschaft der Heldsdorfer abgetreten hat.

Karl-Heinz Brenndorfer



Sie können unter folgenden Ausgaben des Siebenbürgenliedes wählen:

1. Siebenbürgenlied - Satz und Text, welcher dem Originalblatt von 1846 entspricht

Siebenbürgen

Johann Gähwitz
Leontkeid am 27. Mai 1846

Andante con moto e marcato

Tenore

8

Tutti

1. Die siebenbürgen Land das In-geant Land die fül = en sind die deraft
 2. Die siebenbürgen Mannen = so = den ni = un langstons = flopann flit
 7. Die siebenbürgen fü = so Heimath im = me In = en! Da = na = land

Basso

1. volta soli, 2. volta Tutti e fortissimo

Mit dem Gie = tel die dera = pa = fan im dal
 ein ein Mann von Of = ann = wo = gan In = fan
 Die en = geist in die = un Of = un sind im

gei = un dera die dera = fan Land voll Gold sind In = ann =
 U = fan wald = im = ge = gan en die Zeit In him = mel
 al = en die = un Of = un flin = en fuf die fin = tawft

fast Land voll Gold sind In = ann = fast
 rüst en die Zeit In him = mel rüst
 Land flin = en fuf die fin = tawft Land

3. Die siebenbürgen Land die Leimune
 nime Dognit fast sind groß
 denn heitendische'se Opian
 rifen wof in daima fliean
 ingahschwiflam Artachfoß.

4. Die siebenbürgen geime Wingen
 nime bünter Völkachfa
 mit dem dlima allea Jann
 mit dem dera von Magionn
 im dal Vabeland Alha.

5. Die siebenbürgen geime Jungel
 mit dem dera sofan Lfa
 wo die Andast bildigimann
 heigan in wialfalligan Jimgan
 zu dem finen Gott nupoe.

6. Die siebenbürgen Land die bildung
 indel Gheibant fufene host
 mücht di bil zu fannan dera
 al ein fast die fenifait wagan
 al ein Wofe dem fanian Wof.

Der vorliegende Satz und Text entspricht dem, in Helldorf befindlichen Originalblatt von 1846

Musiknoten-verlag Latzina, Karlsruhe, 1999



2. Siebenbürgenlied Text: Max Moltke, Satz: E.H. Chrestel

Siebenbürgen

Melodie: Johann Hedwig

Text: Max Moltke

Satz: E. H. Chrestel

S
A

1. Sie - ben - bür - gen, Land des Se - gens, Land der Fül - le und der
2. Sie - ben - bür - gen, Mee-res - bo - den ei - ner längst ver - flossnen
7. Sie - ben - bür - gen, sü - Be Hei - mat, un - ser teu - res Va - ter -

T
B

4

Kraft, mit dem Gür - tel der Kar - pa - ten um das grü - ne Kleid der
Flut, nun ein Meer von Äh - ren - wo - gen, des - sen U - fer, wald - um -
land, sei ge - grüßt in dei - ner Schö - ne und um al - le dei - ne

8

Saa - ten, Land voll Gold und Re - ben - saft, Land voll Gold und Re - ben - saft!
zo - gen, an der Brust des Him - mels ruht, an der Brust des Him - mels ruht.
Söh - ne, schlin - ge sich der Ein - tracht Band, schlin - ge sich der Ein - tracht Band!

Umgeschrieben: F. L., Juli 1996

3. Siebenbürgen, Land der Trümmer
einer Vorzeit stark und groß!
Deren tausendjäh'ge Spuren
ruhen noch in deiner Fluren
ungeschwächtem Ackerschoß.

4. Siebenbürgen, grüne Wiege
einer bunten Völkerschar!
Mit dem Klima aller Zonen,
mit dem Kranz von Nationen
um des Vaterlands Altar.

5. Siebenbürgen, grüner Tempel
mit der Berge hohem Chor!
Wo der Andacht Huldigungen
steigen in so vielen Zungen
zu dem einen Gott empor.

6. Siebenbürgen, Land der Duldung,
jeden Glaubens sich'rer Hort!
Mögst du bis zu fernen Tagen
als ein Hort der Freiheit ragen
und als Wehr dem treuen Wort!



“WIR HELDSDÖRFER“ Brief unserer Heimatsgemeinschaft Nr 86 Pfingsten 2002

3. Siebenbürgenlied in rumänischer Sprache, für Gemischten Chor, Arrang. Sergiu Eremia

Cântecul Transilvaniei

Cuvintele: Max Moltke

Johann Lukas Hedwig

Traducerea din limba germană: Dan Dănilă

Armonia pentru cor mixt:
Sergiu Eremia

S,A

1. Tran-sil - va - nie, mând - ră ța - ră cu pu - teri și bo - gă - ții
 2. Tran-sil - va - nie, țarm de ma - re ră - să - rit din vechi ta - laz,
 7. Tran-sil - va - nie, pa - trie dul - ce, ța - ră a pă - rin - ți - lor,

T,B

de Car - pați îm - prej - mu - i - tă, cu ver - dea - ță ră - să - di - tă,
 as - tăzi spi - ce - n le - gă - na - re o - dih - nesc la sân de za - re
 fru - mu - se - țe, sla - vă ți - e, fi - i tăi în ar - mo - ni - e

plai cu a - ur și cu vii, plai cu a - ur și cu vii.
 în - tre ma - luri verzi de brazii, in - tre ma - luri verzi de brazii.
 să - i u - neas - că doar un dor, să - i u - neas - că doar un dor.

3. Transilvanie, vechi ruine
dintr-un ev îndepărtat,
urme mari și milenare
odihnesc sub glia care
rodnicia și-a păstrat.

4. Transilvanie, leagăn verde
pentru oricare vlăstar,
reunești climate toate,
națiuni, cununi purtate
pe al patriei altar.

5. Transilvanie, plai de graiuri
diferite-n fel și ton,
dar în rugăciuni unite
urcă limbile-mpărțite
spre dumnezeiescul tron.

6. Transilvanie tolerantă
adăpost credințelor,
până-n zile-ndepărtate
apără în libertate
ființa cuvintelor.



Cântecul Transilvaniei

Johann Lukas Hedwig

Armonia pentru cor mixt și acompaniamentul:

Sergiu Eremia

S,A

T,B

1. Tran-sil - va - nie, mând - ră ta - ră cu pu -
 2. Tran-sil - va - nie, țarm de ma - re ră - să -
 7. Tran-sil - va - nie, pa - tric dul - ce, ta - ră

teri și bo - gă - ții de Car - pați îm - prej - mu - i - tă, cu ver - dea - ță ră - să -
 rit din vechi ta - țaz, as - tăzi spi - ce - n le - gă - na - re o - di - h - ășc la sân de -
 a pă - rin - ți - lor, fru - mu - se - țe, sla - vă ți - e, fi - i tăi in ar - mo -

di - tă, plai cu a - ur și cu vii, plai cu a - ur și cu vii,
 za - re în - tre ma - luri verzi de brazi, în - tre ma - luri verzi de brazi.
 ni - e să - i u - neas - că doar un dor, să - i u - neas - că doar un dor.



Gründung, Betrieb u. Liquidierung der OST-FOX-FARM in Zeiden bei Kronstadt

Anregung zur Gründung einer Silberfuchsfarm in Zeiden, war ein junger, sächsischer Bauer, namens Hiel.

Er hatte nach dem Ersten Weltkrieg in Elsass-Lothringen in einer Silberfuchszuchtfarm gearbeitet, insoweit er gelehrt war, auch Einblick in den Betrieb genommen und sich für die Silberfüchse begeistert. In seinen Geburtsort zurückgekehrt, auf dessen Hattert und Waldgebiet viele Rotfüchse beheimatet waren, war anzunehmen, dass Zeiden für Silberfuchszucht prädisponiert war.

Hiel warb, vornehmlich in Jägerkreisen, aber auch in Kreisen gutsituierter Bürger für seine Idee. Und wie wir sehen werden: mit Erfolg.

Finanzielle Möglichkeiten schienen geboten, Gewinne sicherlich möglich. Nach monatelangen Erwägungen gingen nachstehende Zeidner Bürger ans Werk: Misch Foith, Direktor der Burzenländer Bürger- und Bauernbank, Zeiden (B.B.B.B.); Fritz Weidenbächer - Gasthausbesitzer; Robert Gross - Parkettenfabrikant; Georg Bergel - Seifenfabrikant; Franz Niessner - Rentner; Rudolf (?)

Auch in Heldsdorf wurde mit gutem Erfolg geworben. Hier zeigten Interesse: Karl Arz, Direktor der "Heldsdorfer Handelsgesellschaft Arz & Co", wie auch weitere Mitglieder dieser Gesellschaft: Andreas Gross, Dipl. agr. Johann Hedwig, Kaufmann, Hans Nikolaus, Helmut Wagner, Bartholomäus Brenndorfer, Direktor der Landwirtschaftsbank Heldsdorf, Georg Mooser, Emil Götz, Geschäftsführender Prokurist der HEWAG, Oskar Depner, Selchwarenfabrikant, Martha Götz, Rentnerin.

Die gründende Hauptversammlung fand im Saal des Gasthauses Weidenbächer, Zeiden, statt. Es wurde beschlossen, eine Aktiengesellschaft mit 2 Millionen Kapital zu gründen. Einzelwert einer Aktie sollte 25.000 Lei betragen. Der Nominalwert wurde so hoch gewählt, um die Anzahl der Aktionäre möglichst klein zu halten. Die vorstehend Genannten zeichneten das ganze vorgesehene Kapital. Somit erfolgte kein Aufruf zur Aktienzeichnung.

Als Einzahlungsstelle wurde die B.B.B.B. bestimmt, die auch ein Konto für die A.G. eröffnete. Zum Präsidenten der A.G. wurde Herr Misch Foith einstimmig gewählt, zum Hauptsekretär Herr Fritz Weidenbächer, die beiden Hauptakteure der Gründung. Letzterer wurde beauftragt, gegen Entgelt, einstweilen die Buchhaltung anzulegen und bis zur Anstellung eines Buchhalters, auch zu führen. Als Aktionär kam noch hinzu Gheorghe Zachiu, Gastwirt, Mitglied des Jagdvereines. Er betätigte sich aktiv in der Liberalen Partei, die dazumal die regierende war. Er stellte in Aussicht, staatliche Hilfe erwirken zu können, möglichst schon beim Ankauf der Zuchttiere.

Das für die Aufstellung der Boxen (Drahtgeflecht) erforderliche Grundstück wurde durch Teilerwerb, drei Joch des sieben Joch großen Obstgartens auf dem "Bergelchen", in der Nähe des Schulfestplatzes, getätigt. Für Familie Foith war dies ein schwer zu verkraftender Verlust wertvollen Familienbesitzes, was aber mit hohem Verkaufspreis wettgemacht wurde.

Während Präsident und Hauptsekretär den Bau der Boxen, wie auch die Gesamteinfriedung des gekauften Geländes kontrollierend in Augenschein nahmen, fuhren Herr Arz und Herr Zachiu nach Elsass-Lothringen, besichtigten dort mehrere Fuchsfarmen und kauften von der berühmtesten Silberfuchszuchtsfarm Europas, Vogesensilberfuchsfarm "Vogesfarm", die bestprämierten Silberfuchspaare für 150.000 Lei das Paar.



Als die Silberfüchse in Zeiden ankamen, konnten die 5 Boxen gelegt werden. Bekanntlich leben Silberfüchse monogam. Man rechnet mit Vermehrung eines Paares um ein weiteres Paar, als normal und gewinnbringend.

Mit den Füchsen kamen auch deren Stammbäume mit. Des weiteren auch Futterlisten, bzw. Fütterungsanweisungen.

Als Futter waren größtenteils Südfrüchte empfohlen, die in Frankreich sehr billig, Fleisch dort aber teuer war.

Als Wärter wurde Herr Hiel, als einzig sachkundiger, mit angemessenem Gehalt angestellt.

Leider war Hiel nicht nur ungenügend erfahren, sondern auch nicht genügend einfallsreich, um die landesmäßigen, günstigen Futtersorten anzuwenden, nämlich eine Umstellung auf Fleischfütterung.

So wurde das teure Futter, bestehend aus Südfrüchten, das in Rumänien aber sehr schwer zu beschaffen war, gefüttert. Das fanden nicht nur die Füchse schmackhaft, sondern auch das Bedienungspersonal, was die Rentabilität sicher erheblich verringerte.

Trotz alledem war der Zuchterfolg der ersten Monate auch nach Ansichten von europäischen Fachleuten ein gutzubeurteilender Erfolg. Jedes Zuchtpaar hatte als Nachwuchs ein weiteres Paar. Die Altfüchse hatten sich gut akklimatisiert und die Jungfüchse waren schöner und größer als ihre Elternpaare. Soweit ging alles in bester Ordnung. Die Rentabilität wies - buhmäßig - über 100% aus. Das, weil die Jungfüchse - nun erwachsen - zum Preis der Altfüchse bewertet wurden, was aus Züchtersicht auch in Ordnung war. Nur verkaufsmöglich gab es Schwierigkeiten, weil keine Nachfrage nach Zuchttieren bestand. Einzig auf Pelzgrundlage zu wirtschaften, wird später kurz beschrieben, bezüglich Pelzpreisen.

Trotz allen, eigentlich zufriedenstellenden Verhältnissen, angesichts bescheidener Erwartungen, wurde nach weiteren Möglichkeiten Ausschau gehalten, bezüglich der Leitung und erforderlichen Ausbau des Betriebes und, vor allem der Geschäftstätigkeit.

Gelegentlich des Ankaufs der 5 Silberfuchspaare von der "Vosgesfarm", war vertraglich bindend vereinbart worden, falls die Vosgesfarm oder deren Leiter, der international anerkannte beste Fachmann für Silberfuchszucht, Herr Josef Heckel, die Absicht äußern würde, sich in Siebenbürgen, bzw. Südosteuropa, zu betätigen, dieses erst mit der "Ostfoxfarm Zeiden" versuchen zu müssen.

Nun war ein solcher Fall aktuell geworden. Herr Heckel verhandelte mit dem Gutsbesitzer von Olcsay. Sie wollten in der Gegend Diemrich (Deva) eine Farm errichten. Herr Heckel wurde an die Vertragsbedingungen aufmerksam gemacht, kam auch unverzüglich nach Zeiden.

Die Anlage gefiel ihm besonders gut. Zuchterfolg ebenfalls durchschnittlich gut. Das Nachwuchsmaterial befand er für ausgezeichnet. Pelzgüte, Färbung und vor allem die Größe fand er imponierend. Alles in allem gefiel ihm sehr gut, sicherlich auch die in Silberfuchszucht naiven Gesellschafter - ansonsten respektable Siebenbürger Sachsen. Der einzige rumänische Aktionär trat kaum in Erscheinung, war in keinem Organ der Verwaltung.

Herr Heckel erklärte sich bereit, grundsätzlich mitzutun, doch sei in diesem Falle das Unternehmen viel zu klein, müsste mindesten auf das dreifache erweitert werden. Er schlug vor, das Aktienkapital auf 6 Millionen zu erhöhen, erklärte sich bereit, hievon persönlich die Hälfte zu zeichnen. Dabei stellte er als Bedingung, dass der Anbau der Farm so zu erfolgen habe, dass außer den weitem 20 Paar Füchsen, ebenfalls bestprämiierten Silberfüchsen, noch weitere ca. 120 (sein persönliches Eigentum), müssten zweckmäßig untergebracht werden und in Pension, zu Selbstkostenpreisen gefüttert werden.



Er erklärte sich des weiteren bereit, die fachmännische Leitung zu übernehmen, selbstverständlich mit entsprechendem Einkommen. Er werde dann geeignetes Personal anwerben und auch ausbilden. Außerdem würde er es für zweckmäßig erachten, ja erforderlich, entsprechenden Wohnraum in unmittelbarer Nähe der Anlage zu haben, auch Schlafstellen für die Wärter, Lagerraum, wie auch Stall für Pferde, die für Fuchsfutter geschlachtet würden. Er hatte rasch begriffen, wie man in Rumänien billiger füttern konnte.

Die einberufene, außerordentliche Hauptversammlung beschloss, die Erhöhung des Aktienkapitals auf 6 Millionen, machte sich alle Empfehlungen des Herrn Heckel zu eigen und akzeptierte ausdrücklich alle Forderungen, auch ein Jahresgehalt von 200.000-Lei, zuzüglich freier Wohnung und Beleuchtung in dem neu zu erbauenden Wohnhaus, wo auch ein Raum für Büro zu errichten war. Herr Heckel und Gemahlin zeichneten tatsächlich 120 Aktien, im Gesamtwert von 3 Millionen Lei, zahlten aber nicht in bar. Ihr Apport bestand aus 20 Paar bestprämierten Silberfüchsen. Die restlichen Millionen, Erhöhung von 2 Millionen, wurden von den Altaktionären gezeichnet. Der Gegenwert bestand ebenfalls größtenteils nicht aus Barzahlung, sondern aktienbesitzmäßig verteilten buchmäßig ausgewiesenen Reingewinnen.

Bargeld kam wenig dazu. Somit mussten die Bedürfnisse für Futterbeschaffung, Gehaltszahlung und Verwaltungsspesen schon mit Beginn der erweiterten Aktiengesellschaft von Bankkrediten bestritten werden, die die B.B.B.B. Zeiden bereitwilligst zur Verfügung stellte, war doch der Präsident der A.G. in seinem Hauptberuf Direktor dieser Bank - was später einmal zum Verhängnis wurde, als Meinungsverschiedenheiten aufkamen.

Für die Erweiterung der Anlagen, einschließlich Bauplatz für das zu errichtende Haus, wurden von der Familie Foith das restliche Gelände gekauft. Auch dieses Mal die für Familie Foith verlustbedauerlichen, für die A.G. immerhin hohen, Preise, bezahlt.

Woher aber bezahlen, wenn angesichts der Erhöhung des Aktienkapitals fast kein Bargeld eingenommen worden war? Einzige Lösung war das Bankkonto. Eigentlich hätten die in Bankgeschäften gut bewanderten Aufsichts- und Verwaltungsräte der A.G. wissen und beherzigen müssen, dass dieses ungesund war. Auch Fachleute begehen manchesmal Fehler!

Nachdem nun ein Direktor den Betrieb steuerte, der auch verhältnismäßig rasch Wärter ausgebildet hatte, war er auf Fleischfütterung übergegangen. Pferdehändler brachten dauernd ausgemusterte Pferde, die bis zur Schlachtung im nahen Wald gefüttert werden konnten.

Herr Heckel, als großer Tierfreund, brachte auch seinen Hund, eine deutsche Dogge, ein Prachtexemplar, hierher. Desweiteren auch einen reinrassigen Foxterrier, und Siamesische Katzen. Dann schaffte sich die Familie Heckel Rhode Island-Hühner an. So war genügend Leben auf das früher so verlassene "Bergelchen" gekommen.

In gewissen Abständen hielten der Aufsichts- wie auch Verwaltungsrat ihre routinemäßigen Sitzungen ab. Ansonsten herrschte das Ehepaar Heckel vollkommen selbstständig und bestimmend in den Anlagen.

Es wurde ein Geschäftsmann beauftragt Käufer ausfindig zu machen. Reklame bestand größtenteils um Käufer für Zuchtexemplare anzuwerben.



Im Verein mit dem neuen Großaktionär hatten auch die Altaktionäre erhofft, die "Ostfoxfarm" als eine Mutterfarm für viele Interessenten zu betreiben, wobei in Reklameartikeln darauf hingewiesen wurde, dass einzelne Bürger und Bauern mit einem bis 4 Paaren Füchsen diesen Zweig auf Pelzgrundlage zu betreiben, wobei keine Ahnenpässe anzufertigen und gewisse Zuchtvorschriften zu erfüllen seien, bei solchem Betrieb aber mit wenig Arbeit Verdienstmöglichkeiten bestehen würden, ja sogar als Hobby ansprechbar, wäre.

Die wertvolleren, Stammbaum nachweisbaren, Silberfüchse solle man doch ausschließlich für wertvollen Nachwuchs züchten und verkaufen, wobei Käufer größtenteils auf das Aussehen der Silberfüchse gerichtet seien. Größe, Pelzbeschaffenheit und Modifarben, weil mal mehr schwarz und mal mehr silbern gewünscht wird.

In zwei Betriebsjahren war ein einziger Rüde umgestanden. Ein Prachtexemplar! Noch vor der Vergrößerung des Betriebes wurde für den Balg (ausgestopftes Tier) 90.000.-Lei geboten. Der Verwaltungsrat wollte denselben unter Hunderttausend Lei nicht hergeben. Nach weiteren 2 Jahren brachte der Balg - sage und schreibe - 15.000 Lei. Wahr ist, dass mittlerweile auch die Weltwirtschaftskrise eingetreten war. Bei Verlustgeschäften waren Pelze gar nicht gefragt. Außerdem leiden Pelze bei nicht fachmäßiger Aufbewahrung und Wartung bis zur Unverkäuflichkeit.

Diese 15.000.- Lei waren die einzigen Einnahmen des Zuchtbetriebes - und blieben es auch!.

Es folgt nun ein gar trauriges Kapitel von gesellschaftlichem Zusammenhalten.

Foith klagt die Farm, pfändet die Giranten. Er dankt ab. Arzt wird gewählt.

Durch die überaus große Illiquidität der sächsischen Banken fürchteten viele Spareinleger, je länger sie auf kleine Ratenrückzahlung ihrer Spareinlagen warten müssen, bzw. falls das Konvertierungsgesetz restlos angewendet würde, wäre es möglich, 17 Jahre auf 50% gekürzten Summen, bei einer Verzinsung mit 3% warten zu müssen. So entschlossen sich viele Spareinleger Umschuldungsaktionen zu tätigen. Dieses hauptsächlich Spareinleger mit hohen Salden, indem sie Verbindung aufnahmen mit Schuldner der Bank und mit diesen Sonderabkommen trafen, wobei die Bank wunschgemäß solche Umschuldungsaktionen durchführte. In vielen Fällen konnten größere Schuldner auf diese Weise einen Schulderlass bis zu 50% erreichen, wenn sie Zahlungen innerhalb 6-8 Jahren und Zinsen in Höhe von bis zu 8% zusichern konnten. Andere Einleger verkauften, gegen Barzahlung, ihre Spareinlagen an Bankschuldner, die ihre Schulden mit angekauften Schuldeinlagen kompensieren konnten.

Spareinlagen wurden in solchen Fällen mit 30-40% gehandelt.

Diesen letzten Weg beschritten nun die beklagten Giranten der "Ostfoxfarm", die Heldsdörfer Gruppe.

Die B.B.B.Bank arbeitete intensiv mit der Warenverkehrsbank Czellbank Kronstadt. Hier kauften die Giranten, mit von ihnen zur Verfügung gestellten Geldern von der Czellbank, Wechsel mit Giro der B.B.B.-Bank im Nennwert von 460.000.-Lei zum Preis von 33% des Nennwertes und präsentierten diesen dem Direktor Misch Foith, Kompensierung verlangend.

Foith wies seinerseits ab. Er müsse dieses Angebot der Direktion der Bank unterbreiten, um es durchführen zu lassen, doch bei der Verwaltung musste man den Eindruck gewinnen, Foith wolle nur Zeit gewinnen. Selbst aber lehnte er die Kompensation merkwürdigerweise ab.



Bei der Abstimmung ergab sich in der Bankdirektion eine Mehrheit, diese Angelegenheit fair und gesetzlich auszutragen, worauf die Beklagten, oder einige ihrer Vertrauensmänner, beim Präsidenten der B.B.B.-bank, Herrn Dr. Falk, Rechtsanwalt vorzusprechen, gebeten wurden, um angeblich die Angelegenheit dort zu beraten, bzw. zu besprechen.

Nichts Gutes ahnend, erschienen schon am Vormittag, des auf die Direktionssitzung folgenden Tages, die Beauftragten der Giranten bei Herrn Dr. Falk, in dessen Rechtsanwaltsbüro in Kronstadt. Und zwar waren das die Herren Karl Arz, Georg Mooser und Emil Götz. Herr Arz war nach der Abdankung des Herrn Foith zum Präsidenten akzeptiert worden.

Die Vorahnung war berechtigt. Herr Falk versuchte alle möglichen Ausflüchte, doch waren die Verhandlungspartner der Gesetze ebenso kundig und kündigten an, die Bank sofort zu klagen, denn laut Bürgerlichem Gesetzbuch sind gleichnamige und gleichhohe Werte unbedingt zu kompensieren. Herr Falk berief sich größtenteils darauf, dass die Bank in exekutionsfähigen Urteilen sei - und bis die eventuellen Kläger so weit seien, würde sehr viel Zeit vergehen. Außerdem müssen sie auch beweisen, wie sie in den Besitz der seitens der B.B.B.-Bank girierten Wechsel gekommen seien.

Eines Besseren belehrt, musste Herr Falk besserer Einsicht folgend, nachgeben, denn was würde geschehen, wenn die Bank geklagt wird?

Somit wurde die Kompensation vereinbart. Am Nachmittag wurden die Wechsel ausgetauscht, nachdem Rechtsanwalt Falk beim Gericht die Einstellung der bereits beantragten Pfändungen verlangt hatte und die Bank sogar einen Mehrwert von 10.000. -Lei erhalten hatte, was die Giranten entgegenkommenderweise der Bank an Spesenbeitrag erließen.

Herrn Foith, sicherlich aber auch Herrn Falk, hatte diese unfaire Handlung das Vertrauen des Verwaltungsrates und der Aktionäre gekostet.

Von anderen Gläubigern wurde die Ostfoxfarm nicht bedrängt. Mit den zur Verfügung gebliebenen Geldern konnten alle befriedigt werden.

Während Foith schmutzige Wäsche wusch, hatte Herr Heckel die Bekanntschaft mit dem König weiter ausgebaut. Er hatte die Verbindung durch den Freimaurerlogenbruder General Samsonovici erreicht. Nun begeisterte Heckel Seine Majestät, Carol II, für die Silberfuchszucht und erreichte dabei, dass der König versprach, die Farm in Staatseigentum zu übernehmen, wies darauf hin, dass diese in Südosteuropa einzige Farm, ein wesentlicher Wirtschaftszweig werden würde und Rumänien führend werden und auch bleiben könnte. Auch hatte Heckel nicht vergessen, dem König die schönsten, in Rumänien geworfenen 5 Paar Silberfüchse nach Sinaia zu schaffen, wo der König neben seinem Schloss "Pelisor" die erforderlichen Boxen aufgebaut hatte und damit nun Anschauungsmaterial in nächster Nähe zur Verfügung hatte.

Gelegentlich der Inventuraufnahme durch Staatsfachmänner, waren auch die Silberfüchse des Herrn Heckels einbezogen worden, ohne irgend einen Sondervermerk des die A.G. vertretenden Direktors. Auf Grund der Berichte der staatlichen Fachleute, verfügte das Landwirtschaftsministerium, die Farm nicht zu übernehmen, sondern für 4 Millionen Lei abzukaufen, ohne irgendwelche Passiven übernehmen zu wollen. Die Aktionäre mögen sehen wie sie zu Recht kämen, hieß es da. Doch es dauerte sehr lange, bis alles in Fluss kam, obwohl Herr Heckel des öfters in Sinaia weilte, musste er sich doch jetzt um das Wohlbefinden der "königlichen" Silberfüchse kümmern, für deren Wartung der bestausgebildete Wärter, Martin Depner, dem König empfohlen und von ihm angestellt worden war. Gleichzeitig aber erfuhr Heckel, dass alles Weitere das Landwirtschaftsministerium zu erledigen hätte.



Nun war es Sache des Herrn Arz, der dazumal auch Präsident des Landes-Viehexports-Syndikats war und in dieser Eigenschaft allwöchentlich im Landwirtschaftsministerium mit den Herrn Minister Ionescu Sisesti und Ionescu Braila vortragend zu verhandeln hatte. Dabei vergaß er nie, die Farmübernahme zu erwähnen. Somit konnte die Wartezeit wesentlich verkürzt werden. Das Landwirtschaftsministerium wies die Nationalbank an, den Liquidatoren den Betrag von 4 Millionen auszuzahlen.

Die Aktionäre der Silberfuchsfarm hatten mittlerweile beschlossen, die A.G. zu liquidieren, nachdem sie kein Vertrauen mehr zu ihrem Direktor hatten. Die Liquidatoren waren bestimmt: Herr Josef Heckel (mit Aktienmehrheit) Herr Emil Götz und Herr Bartholomäus Brenndorfer.

Nun spielte Herr Heckel seine letzte Karte aus. Er weigerte sich, die Übernahmequittung zu unterschreiben. Vorerst müsse ihm der Betrag für seine eigenen Füchse, deren Wert mit 2 Millionen Lei im Verkaufspreis mitenthalten seien, sicher gestellt werden. Die Bank konnte - auftragsgemäß - das Geld nur gegen die Unterschriften aller drei Liquidatoren ausfolgen. So blieben zur Abfertigung aller anderen Gläubigern 2 Millionen Lei. Es wurde aber jeder Gläubiger ausgeglichen und nur die Aktionäre hatten ihr investiertes Kapital 100%-ig verloren.

Geschrieben am 9. Febr.1977 von Emil Götz



Das Thema der Zeitgeschichte:

Überfall auf die rumänische Botschaft in Bern 1955

Viele von uns erinnern sich an das Jahr 1955, als der Neuer Weg täglich seitenlange Berichte über den Überfall auf die Rumänische Botschaft in der Schweiz, brachte. Auf der einen Seite wurden in harten Worten, ganz im Stil des Kalten Krieges, die westlichen Regierungen der Kriminalität gegen die Rumänische Volksrepublik bezichtigt, indem sie Agenten aus den Reihen der rumänischen Emigration ausbilden und für terroristische Angriffe verwenden.

Auf der andern Seite wurde der Tod des „Fahrers“ der Botschaft Aurel Şeţu beweint und sein Heldenmut bis zum Märtyrer hochgetrieben.

Aus diesem Dickicht von Hetztiraden war der eigentliche Tathergang der Ereignisse nicht ersichtlich. Nach geraumer Zeit wurde es ruhig um diesen Vorfall und danach ist in der Presse Rumäniens bis 1990 nie mehr etwas darüber berichtet worden. Bis heute sind die Ereignisse von damals nicht ganz aufgeklärt.

Der Journalist Liviu Valenaş geht in seinem Buch: „Mişcarea Legionara între adevar și mistificare“ (Die Legionärsbewegung zwischen Wahrheit und Mystik) auch auf dieses Ereignis ein. Er stützt sich dabei auf Publikationen zu diesem Thema.

Anm. der Red.

In der Nacht vom 14. zum 15. Februar 1955 drang ein Kommando bestehend aus den Exilrumänen: Oliviu Beldeanu, Ion Chirila, Stan Codrescu, Dumitru Ochiu und Teodor Ciochina in das Gebäude der rumänischen Botschaft in Bern ein. Der Anführer war Oliviu Beldeanu und Teodor Ciochina war der Fahrer, der auch zugleich das Unterfangen nach außen absichern sollte. Die Gruppe war nur mit leichten Waffen ausgerüstet.

Durch diesen Überfall wurden drei Ziele verfolgt:

1. Abfangen des Kuriers Aurel Şeţu, Feldwebel der Securitate.
2. Erbeutung des gesamten Botschaftsarchivs und Übergabe an einen westlichen Geheimdienst.
3. Geiselnahme von Botschaftspersonal, um dieses gegen Befreiung von politischen Häftlingen

aus Rumänien auszutauschen, insbesondere von Constantin Bratianu. Letzte Idee war von Anfang an zum Scheitern verurteilt, weil der rumänische Botschafter Stoffel sofort nach dem Überfall aus dem Fenster des 1. Stockes auf die Strasse springen konnte und sich somit der Gefangennahme entziehen.



Die restlichen Botschaftsangehörigen waren nur von geringer Bedeutung. Das überraschte Personal leistete keinen Widerstand außer dem Feldwebel Aurel Şeţu, der das Feuer eröffnete. Mit einem Feuerstoß auf die Beine wurde er von Codrescu niedergestreckt. Statt sich zu ergeben versteckte sich dieser hinter Tannen im Hofe der Botschaft. So konnte er nicht ärztlich versorgt werden, verlor viel Blut und starb nachher im Krankenhaus.

Nach einigen Stunden Verhandlungen mit der schweizerischen Polizei hat sich das Kommando ergeben aber nicht ohne vorher das Archiv der Botschaft und den Kurier zu durchsuchen und das Wichtigste mit zu nehmen. Das beschlagnahmte Material wurde der schweizerischen Spionageabwehr übergeben. Dadurch wurden fünf schweizerische Staatsbürger, die als Agenten für Bukarest (d.h. für Moskau) Spionage betrieben, sowie ein kommunistisches Spionagenetz in Schweden enttarnt.

Wer steckte eigentlich hinter diesem Überfall? Bis heute ist nicht eindeutig geklärt wer die eigentlichen Hintermänner waren.

Der Anführer Oliviu Beldeanu stammte aus Dej und war Mitglied der Nationalen Bauernpartei (National-Zarunistischen Partei). Zwischen 1947-1950 lebte er in Rumänien im Untergrund. Von den Kommunisten 1950 verhaftet, gelang ihm die Flucht aus der Haft und über Jugoslawien gelangte er in den Westen. Hier hatte er Kontakt mit dem amerikanischen, französischen und westdeutschen Spionagedienst aufgenommen. Es ist bekannt, dass diese Dienste von seinem Vorhaben wussten, sogar versucht hatten ihn davon abzubringen. Diese Versuche hat Beldeanu ausgeschlagen und die Aktion trotzdem durchgeführt. Später beim Verhör durch die schweizerischen Behörden, hat er immer wieder von seiner Organisation gesprochen. Daraus kann geschlussfolgert werden, dass Beldeanu den Überfall auf eigene persönliche Initiative durchgeführt hat.

Die Machthaber in Bukarest hatten sofort die Eiserne Garde d.h. die im Westen lebende Legionäre dafür verantwortlich gemacht. Es stellte sich bald heraus, dass diese damit gar nichts zu tun hatten. Später rückte auch Bukarest von diesen Anschuldigungen ab.

Im Verhör der schweizerischen Polizei hat Beldeanu den Zweck „seiner Organisation“ wie folgt beschrieben: „...den Beweis zu erbringen, dass die rumänische Botschaft ein Spionagenest des Ostblocks gegen den Westen ist“.

Ursprünglich war geplant, lautlos und ohne Aufsehen einzudringen, zuerst die Kanzlei zu durchsuchen und das brauchbare Material zu beschlagnahmen, danach die Residenz und mit der Beute zu verschwinden. Ersteres war gelungen, weil das Personal keinen Widerstand leistete. Das zweite Vorhaben scheiterte am Zwischenfall mit Aurel Şeţu. Zur Geiselnahme kam es überhaupt nicht, weil der Botschafter flüchten konnte und der Rest des Personals ohne Bedeutung war.

Das gesamte Kommando ergab sich ohne Widerstand der schweizerischen Polizei, übergab dieser auch das beschlagnahmte Beweismaterial.

Vorneweg könnte man die Aktion als Misserfolg einstufen. Das war es aber nicht. Die Weltöffentlichkeit hatte dadurch erfahren, dass in Rumänien ein bolschewistisches Unterdrückungssystem an der Macht war, wo die elementarsten Menschenrechte missachtet wurden und wo Tausende Menschen in den Gefängnissen schmachteten. Zugleich wurde die Spionagetätigkeit Moskaus mit Hilfe der Satellitenstaaten des Ostblocks bloßgestellt und das Opfer Aurel Şeţu als Spionage-Kurier zwischen Moskau und den kommunistischen Parteien der Schweiz, Italiens und Österreichs enttarnt.



“WIR HELDSDÖRFER“ Brief unserer Heimatgemeinschaft Nr 86 Pfingsten 2002



Nach Abschluss der Ermittlungen der schweizerischen Staatsanwaltschaft wurden alle Mitglieder des Kommandos unter Anklage gestellt. Trotz der strengen und bewiesenen Anschuldigungen, war es der Verteidigung gelungen für jeden mildernde Umstände zu erreichen, wodurch die Angeklagten nur zu symbolischen Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Diese milden Urteile kamen auch unter dem Druck der schweizerischen Öffentlichkeit und von namhaften Persönlichkeiten der westlichen freien Welt zustande, deren Sympathie und Beistand diese Jugendlichen genossen. Ausschlaggebend war auch die Intervention von sechs amerikanischen Kongressmännern, die Das Unterstützungskomitee zur Verteidigung der antikommunistischen Jugendlichen von Bern gegründet hatten.

Alle Mitglieder des Kommandos wurden frühzeitig aus der Haft entlassen, sehr zum Ärger der wutentbrannten kommunistischen Machthaber von Bukarest.

Später sollte dieser sein Antlitz als terroristischer Staat nochmals unter Beweis stellen. Das kommunistische Regime von Bukarest hatte sich zur Obsession gemacht, Oliviu Beldianu zu ergreifen.

Mit der Operation wurde Oberst Aurel Moiş beauftragt. Zur Entführung Beldeanus wurde der Agent George, alias Kehaioglu, ein aus Rumänien stammender Grieche und die Agentin nennen wir sie Gerda, beide in Westberlin wohnhaft, eingesetzt. Später hat dieses Trio auch noch andere Entführungen inszeniert.

Die Securitate hatte herausbekommen, dass Beldeanu nach seiner Haftentlassung (nach zweieinhalb Jahren) in der Rezeption eines Münchener Hotels arbeitete. Eines Tages bezog Georges, als ein aus Rumänien stammender gewiefter Geschäftsmann, „zufällig“ ein Zimmer in diesem Hotel und trat auch völlig „zufällig“ ins Gespräch mit Beldeanu. Dieser machte kein Hehl daraus, dass er der Autor des Überfalls von Bern gewesen sei. George zeigte sich entrüstet, dass die rumänische Emigration nach so einer bravourösen Tat, ihm nicht einen besser bezahlten Job besorgt habe. George versprach ihm einen guten Job in Westberlin zu besorgen und lud ihn hierher ein.



Beldeanu tappte in die Falle.

George führte ihn durch Berlin und plötzlich war der Wagen von bewaffneten STASI Offizieren umstellt. Die Berliner Mauer gab es damals noch nicht und George hatte Beldeanu nach Ostberlin gebracht, da dieser die Stadt nicht kannte. Es kam zu einer Schießerei, in der ein STASI Offizier schwer verwundet wurde und Beldeanu erhielt einen Bauchschuss. (Er war bewaffnet). In einem Ostberliner Krankenhaus wurde Beldeanu operiert und gerettet. Danach wurde er mit einem Sonderflugzeug nach Bukarest ausgeflogen.

Nach zwei Jahren dauerndem Verhör, wurde Beldeanu zum Tode verurteilt und am 18. Februar 1960 um 20.00 Uhr im Gefängnis Jilava erschossen. Es waren genau fünf Jahre und drei Tage seit dem Überfall auf die Botschaft von Bern verstrichen.

Karl-Heinz Brenndörfer

Aus: Liviu Vălenaș: Mișcarea legionară între adevăr și mistificare. Marineasa-Verlag 2000

Das Buch kann bestellt werden unter Tel: 0174/2310699 zum Preis von 19,90 € zusätzlich Versandkosten.